

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionszeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0006

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0006

LOG Id: LOG_0242

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Bogen fassen viele schöne Gedanken und Regeln der Gottseeligkeit in sich. Sie sind in kurzen Sätzen abgefaßt, und der Verfasser hat sie nur bloß, ohne weitläufige Beweise Gründe gesetzt, weil sie in sich den Beweis so fassen, daß ihn der empfindet, welcher die Bedeutung der Worte versteht. Diejenigen, welche das Wesentliche der theologischen Moral kennen wollen, müssen sie lesen. In dreißig Capiteln, ist alles vorgetragen worden. Wir wollen sie kürzlich anmerken: C. 1.) Du Tems. 2.) De la Sécurité. 3.) De la Vigilance Chrétienne. 4.) Du Désespoir. 5.) De la Tentation. 6.) De l'Orgueil &c. 7.) De l'Humilité &c. 8.) Du Peché. 9.) Que l'Ignorance n'excuse point le Peché. 10.) De la Conversation & de la Sanctification. 11.) Des Afflictions de l'Eglise. 13.) De la Pieté & du Zèle. 14.) De la Crainte de Dieu. 15.) Du Fidèle. 16.) Des bons & des mauvais Exemples. 17.) Des Mechans. 18.) Du Monde. 19.) Des Jugemens teméraires. 20.) De la Charité, & particulièrement de l'aumône. 21.) De la Correction fraternelle. 22.) De la Foi. 23.) De l'Obéissance & de l'Amour qu'on doit avoir pour Dieu, & des bonnes Oeuvres. 24.) Du contentement de l'esprit. 25.) De la Prière. 26.) De la Reconnoissance. 27.) De la Mort & de la Résurrection. 28. Du Jugement dernier. 29.) De la Misericorde de Dieu, & de la certitude du Salut. 30.) Du Paradis, de l'Enfer, & de l'Eternité. Ist zu haben um 18 kr.

Leipzig. Johann Gottfried Dok hat gedruckt: Siegfrieds von Lieberrosa Gedanken über die Frage: Ob der Mensch eine Maschine sey. Ich habe nichts weniger im Sinn, als dieses Schriftigen aus der Dunkelheit, in welcher es glücklich vergessen liegt, herauszuholen. Ich will es nur verhaft machen, ich will den Abscheu, den es in mir verursacht hat, auch in andere einpflanzen. Dieses ist desto nothwendiger, weil

es in der Gesellschaft solcher Schriften an das Licht gekommen ist, welche ihm allzugünstige Vorurtheile erwerben könnten. Denn man hat es aus einer ziemlichen Unvorsichtigkeit in die Sammlung vermischter Schriften eingetragen, die sich von den Verfassern der neuen Bremerischen Beiträge zum Vergnügen des Witzes und des Verstandes beschreibt, und mit so gutem Rechte den Bewußt aller Witzigen und Verständigen erhalten hat. In dem vierten Stücke dieser Sammlung wird man das Schriftigen von Bl. 276. bis 301. antreffen, welches ich darum so sorgfältig anzeige, damit man, von mir gewarnt, diese Blätter behutsam überschlage, wenn man in der ordentlichen Durchlezung bis dahin gekommen ist.

Der verlappte Lieberrosa war sorgfältiger seinen Namen und seine Person, als sein Gemüthe zu verborgen. Er hat kein Bedenken gleich Anfangs zu bekennen, daß er sich gegen beide Parteien, diejenige, welche beweiset, daß die Seele eine Seele ist, und die andere, welche behaupten will, daß die Bewegungen Gedanken sind, vor diesem neutral verhalten habe. In einem Streite, da sich fragt, ob man ein denkendes Ding, oder eine Maschine sey, neutral seyn können, was ist das anders, als an seinem vornehmern Theile untreu werden, und ihn verläugnen? Aber lasset uns sehen, wie weit er sich aus dieser neutralen Gleichgültigkeit heraus gearbeitet hat. Er gestehst ja, daß der Mensch keine Maschine sey, aber ohne daß er es sich zu beweisen getraue, nur weil ihm an der Wahrheit dieses Satzes so viel gelegen ist, daß er ihn ohne Widerrede einräumt; daneben wendet er alle seine Kräfte an zu beweisen, daß viele Menschen Maschinen sind, und er getraut sich seinen Beweis so gut geführt zu haben, daß er bey sich entschlossen ist, alle Lehrgebäude sollen ihn nicht davon abbringen. Ich weiß nicht, wie viel besser dieses ist, als neutral zu bleiben; Beide Meynungen haben, und keine haben, scheint mir gleich aufrichtig zu seyn. Es hätte nichts mehrers gebraucht uns die Seele

abzusprechen, als daß der Autor ein ver-
ruchter Bösewicht gewesen wäre, der seinen
Nutzen dabei gefunden hätte, daß er zernich-
tet würde. Es ist nur eine Gefälligkeit von
ihm gegen ihn selber, daß er eine Seele
glaubt; wenn er gern unhöflich wäre, so
könnte er sie zu glauben unterlassen; er könn-
te sein Bekanntnis zurücknehmen. Lasset uns
nicht zu viel trauen, er nimmt es wirklich
zurück; indem er beweiset, daß viele Men-
schen Maschinen seyn.

Wenn ein Mensch eine Maschine seyn kan,
und es überhaupt kein Widerspruch ist, ein
Mensch und zugleich eine Maschine zu seyn,
wenn man beydes seyn kan, welcher Mensch
kan mehr eine Gewissheit haben, daß er kei-
ne Maschine sey? Der Mensch, sagt der
Ungenannte, ist seiner Natur nach keine
Maschine, aber er ist eine geworden.
Wie unbegreiflich ist dieses? Es kommt ihm
selber unbegreiflich vor; aber eben dieses Un-
begreifliche hat einen gewissen Reiz für ihn;
seine Meynung ist ihm desto lieber. Der
Mensch, sagt er, ist seiner Natur nach kein
Narr; und es giebt doch unzählige Narren.
Gerade als ob der Mensch seine Seele so
leicht von sich ablegen könnte, als leicht es
ihm ist, der Weisheit Abschied zu geben!
Dann versöhnt ihn dieses noch weiter, wie
es geht, wenn man auf dem Irrwege ist;
er sagt, daß man eine Seele könne gehabt
haben, ja noch haben, und dem ungeach-
tet eine Maschine seyn. Wie tief würde er
uns erniedrigen, wenn es in seinem Vermö-
gen stünde? Wir entdecken seinen bösen Wil-
len unter einigen guten Worten. Es wäre
für uns sehr verdrüßlich, wenn wir aus See-
len zu Maschinen geworden wären, und noch
viel verdrüßlicher, wenn wir eine Seele hät-
ten, und doch dabei Maschinen wären; was
für eine Seele würde dieses seyn? Ein
Mensch und eine Maschine zugleich seyn, ist
widerständlich, aber eine Seele haben und
eine Maschine seyn, ist Seelenmordrisch ge-
redet; denn ist es nicht mit wenig veränderten
Worten gesagt: Die Seele ist eine Ma-
schine.

Daß der materialische Verfasser (ich könne
ihn ohne Sünde noch ärger anlassen) eben
diesen irrgen Satz in dem Kopf hat, zei-
gen die Erfahrungen, mit welchen er so groß
thut. Eine von diesen lautet so: Cäcili hat
noch nichts gethan, als Geld gezählt und
calculirt. Wenn er aufgestanden ist, be-
wegt sich die Maschine in die Schreib-Stu-
be, schlägt die Bücher auf, zählt eine Seite
herunter, summirt, macht die Bücher zu,
geht auf die Börse. Hier verändert sich sein
Gesicht, nachdem der Cours ist. Er kommt
von der Börse, schließt die Cassen auf, zähle
und schlicht die Cassen zu. Die Cassen sind
voll; dieser Anblick bringt eine Bewegung in
seinem Gesichte hervor, die dem Lachen sehr
ähnlich sieht. Unterdessen kommt sein klei-
ner Sohn mit einem großen Rechen-Büche
unter dem Arme in die Schreib-Stube.
Fünfe von zehn wie viel bleibt? fünfe, sagt
die kleine Maschine.

Eine andere Erfahrung trägt unser Ver-
fasser dergestalt vor: Ich bin zuweilen mit
einer Maschine in Gesellschaft, die sehr we-
nige Bewegungen hat. Außer dem Anklei-
den und Auskleiden sind ihre vornehmsten
Bewegungen das Essen und Lachen. Das
sind diejenigen, die man sieht; außer diesen
muß sie noch eine haben, die man nicht sieht,
und die sehr ordentlich erfolgen muß, das ist
die Verdauung. Man weiß keinen Zeit-
Punct in dem Leben dieses Menschen, wo
diese Bewegungen das Essen und Verdauen
jemals unterbrochen worden. Das Lachen
ist einmal aussen geblieben. Es ist ihm
eine liebenswürdige Frau gestorben; dieses
hat bei ihm keine andere Wirkung gehabt,
als daß er einen Monat weniger als sonst
gelacht hat. Er hat liebenswürdige Kinder
verloren, die nicht durch seine Schuld lie-
benswürdig waren; und er ist ungerührt ge-
blieben. Er hat bald wieder gelacht und
andere Kinder gezeugt. — Er lacht allezeit
und bei allen Gelegenheiten. Er lacht, wenn
man etwas Lustiges sagt, sehr oft auch
nicht, er lacht auch, wenn man etwas
Gleichgültiges, auch wenn man etwas ernst-
hastest

haftes sagt, und zwar mit einer eben so starken Erschütterung.

Ich gestehe, viel körperliches ist in diesen Geschäften; aber die Seele ist zu dem Körper eingeslossen, und braucht ihn zu ihrem Werkzeuge. Hat die Seele diese Sachen verrichten sollen? Hat sie dieselben verwehren sollen? Und macht es Verdacht, daß keine Seele da sei, wo der Mensch Geld zählt, calculirt, von der Börse kommt, die Cassen aufschlägt? Muß ich dem Autor meine Seele zu beweisen nicht essen, nicht verdauen, nicht lachen? Gezeigt, der Körper kan dieses alles thun, die Seele thut nichts dageh; ist sie darum nicht da? Orgon macht jetzt keinen Schuh, Corbulo gerbet keine Haut, Orbilius declinirt nicht Mensa: Ist darum Orgon kein Schuhmacher, Corbulo kein Gerber, Orbilius kein Grammaticus? Der Autor will glauben, daß Selinde eine Seele habe, wenn sie liebenswürdige Kinder erzieht. Ich halte dieses auch für einen Beweis: Aber ist es nicht eben sowol einer, daß sie eine Stunde über ein Band wählet, daß sie auf die Minen studiert? Welches Uhrwerk kan dieses thun, und welches Thier hat diese Geschicklichkeit? weil doch die Thiere auch Maschinen seyn sollen.

Er hält nur die Tugend für ein unbetrügliches Merkzeichen einer Seele; die Lasterhaften sind nach ihm Maschinen, die Sünder sind Lasterhafte, die Sünder sind demnach Maschinen. Wo würde uns dieses hinführen, wenn wir weiter fortfahren wollten: Alle Menschen sind Sünder, alle Menschen sind demnach Maschinen. Aber ich glaube, dieses werde genau sey, vor dem heimlichen Gifft dieses Schriftgegens zu warnen, und alle wolgesinnten Leute, die sich nicht zu vornehm halten, Sünder zu heißen, wegen des traurigen Gedankens zu beruhigen, daß sie darum, weil sie Sünder sind, unbesiegt seyn.

Wolfenbüttel. J. C. Meißner hat verlegt: Trost-Gründe der Vernunft wider Verläumdungen, von J. C. S. D. W. D. 1749.

4. Bogen in 8vo. In diesen wenigen aufgeweckt, siessend und wol geschriebenen Bogen findet man viel Gutes. Zuerst wird die Verbindlichkeit nach einer wahren Ehre zu streben, gezeigt, und die rechten Mittel, solche zu erhalten, angewiesen. Hierauf schreitet der Herr Verfasser zur Abschilderung des Charaters des Verläumper; erörtert die Verbindlichkeit zur Vermeidung und Widerlegung der Verläumding; eröffnet hierzu die Mittel, und erklärt die Absicht und Wirkung derselben. Zuletzt werden die Trost-Gründe aus einander gesetzt, deren man sich wider die Bosheit der Verläumding bedienen muß, weil es geistreichen kan, und sehr oft wirklich geschieht, daß man in solche Umstände gerath, in welchen man die Mittel, dieses schändliche Laster zu entkräften, nicht brauchen kan, auch nicht anwenden darf, oder gegen den Verläumper damit wenig ausrichten würde, indem seine mächtige und verschmitzte Bosheit scheinbar die Gemüther verdüst, und die gern schlafen wollen, einschlafert. Die Trost-Gründe sind: eine wahre und unermüdete Tugend, ein gutes und richtiges Gewissen, die Vorstellung von dem gnädigen Urtheil Gottes über unsere Handlungen, die Einsicht der Mittel, wodurch wir unfere beleidigte Ehre noch zu retten im Stande sind, der aufrichtige Umgang wahrer Freunde, und die Überzeugung, daß die wahre Ehre von Verläumpfern, als Lasterhaften, nicht gekränkt werden möge. Der Herr Verfasser entdeckt auch, wie man sich unter solchen Umständen trösten soll, wenn man zur Verläumding Anlaß gegeben hat, und zeigt hierauf den Nutzen, der aus Verläumdingen zu nehmen ist. Zuletzt schließet der Herr Verfasser mit einer nöthigen Warnung vor der Ladesucht; weil sie zu den Verläumdingen gar leicht Anlaß giebet. Ist zu haben um 6 kr.

Halle. Der Herr Mag. A. G. Masch hat abermals durch eine Abhandlung von der Religion der Heyden und der Christen eine schöne Probe seiner Geschicklichkeit